

Tobias Bergmann
Oberbürgermeister

Ansprache zum
Tag des Gedenkens an die
Opfer des Nationalsozialismus

am 27. Januar 2022, um 18.15 Uhr

Vicelinkirche

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter
der Politik,
von Vereinen und Verbänden,
der Kirche
und dem Runden Tisch für Toleranz und
Demokratie,
liebe Neumünsteranerinnen und
Neumünsteraner,
meine sehr geehrten Damen und Herren.

Heute vor 77 Jahren wurde das Konzentrationslager
Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee befreit.
Wir gedenken an diesem Tag der Opfer des
Nationalsozialismus. Dieses Gedenken hat in Zeiten der
Corona-Pandemie eine andere Form, jedoch keine
andere Bedeutung:

Wir gedenken des dunkelsten Kapitels unserer
Geschichte, der deutschen Geschichte.
Wir gedenken der Shoa, der Juden Europas, die Opfer
der menschenverachtenden Ideologie des
Nationalsozialismus wurden.

Wir gedenken der Vergangenheit auch deshalb, um Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Ich habe mir heute die Rede der Holocaust-Überlebenden Inge Auerbacher im Bundestag angesehen. Ich war tief beeindruckt von dieser Frau und ihrer Rede. Sie mahnt uns als eine der letzten Überlebenden, dass die Vergangenheit nie vergessen werden darf. Und sie äußerte auch ihren innigsten Wunsch; den Wunsch nach Versöhnung aller Menschen. Mich hat das tief bewegt. Wie dankbar können wir als Deutsche sein, wenn ein Mensch, der die Verfolgung durch die Nazis überlebt hat und der unsagbar Schreckliches erlebt haben muss, uns Deutschen die Hand reicht und sich nach Versöhnung sehnt. Diesem Wunsch sollten wir gerecht werden, dieser Wunsch von Inge Auerbacher ist Verpflichtung für uns. Um diesen Wunsch von Inge Auerbacher gerecht werden zu können, müssen wir den Antisemitismus ausmerzen. Juden Hass und Antisemitismus sind in vielen Ländern der Welt und auch in Deutschland wieder an der Tagesordnung. Inge Auerbacher fand heute im Bundestag eine wie ich finde besonders für diese Zeit

passende Metapher dafür. Sie sprach von der „Krankheit des Antisemitismus“. Wir haben in den letzten Monaten gelernt, wie wir mit Krankheiten und Pandemien umgehen müssen. Dass wir uns schützen müssen, dass wir uns als Gesellschaft immunisieren müssen, dass wir wachsam sein müssen.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir uns immer wieder an das Geschehene erinnern und deshalb bin ich dankbar, dass wir hier heute zusammenkommen können und bedanke mich bei allen Beteiligten, insbesondere bei Propst Block, Pastorin Bremer, Pfarrer Wohs und dem Runden Tisch für Toleranz und Demokratie, dass sie nicht nur einen Gottesdienst, sondern auch eine Ausstellung hier in der Vicelinkirche organisiert haben. So haben wir die Chance, gemeinsam über das Geschehene nachzudenken, zu gedenken, zu erinnern und zu mahnen.

In Neumünster haben wir ein starkes Bündnis gegen rechte Tendenzen, auf das wir alle stolz sein können. Angst schüren, andere Menschen für eine Situation verantwortlich machen und Hass fokussieren: So etwas dürfen wir nicht tolerieren und umso wichtiger ist es,

dass wir immer wieder zeigen, dass Menschen mit solchen Gedanken in der Minderheit sind.

Ich freue mich sehr, dass auch die gleich zu eröffnende Ausstellung diesem Gedanken der Reflexion nachkommt und gleichzeitig auf eine Gruppe von verfolgten Menschen hinweist, die sonst nicht so sehr im Fokus des Holocaust-Gedenktages steht: Christen im Konzentrationslager.

Die Nationalsozialisten haben ihren Hass gegen unterschiedlichste Gruppen und Andersdenkende gerichtet, darunter neben Juden, Sinti und Roma, Behinderte, Homosexuelle, Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, eben auch Christen und es ist gut, dass diese mit der Ausstellung einen Ort des Erinnerns haben.

Auch als Stadt setzen wir uns mit der Zeit des Holocausts auseinander und es erinnern Stolpersteine an Menschen wie Heinz Baronowitz, der in der Propstenstraße lebte, Rita Gumprich, die mit ihrem

Mann am Schleusberg lebte, oder Egon Salomon Minden, der in Neumünster in der Wasbeker Straße ansässig war. Sie alle wurden Opfer des Fremdenhasses der Nazis und unsere Stadt verlor damit einen Teil der Gesellschaft.

Herr Baronowitz, Frau Gumprich, Herr Minden, wir vergessen Sie nicht.

Aber wir wissen noch viel zu wenig über die jüdische Geschichte unserer Stadt – die dunklen Seiten, aber auch die hellen, die fröhlichen dieser jüdischen Geschichte Neumünsters. Diese Geschichte will ich genauer kennenlernen.

In wenigen Jahren, 2027, werden wir unser 900-jähriges Stadtjubiläum feiern. Bis dahin wollen wir alle mehr über die jüdische Geschichte Neumünsters wissen. Denn auch so kommen wir dem Wunsch von Inge Auerbacher einer Versöhnung näher.

Shalom